

Viktimisierung von Kindern und Jugendlichen außerhalb des sozialen Nahraums

Dirk Baier

1 Einleitung

Kinder und Jugendliche sind einem nicht unerheblichen Risiko ausgesetzt, innerhalb der Familie viktimisiert zu werden. Die Familie ist der primäre soziale Nahraum. Sobald Kinder und Jugendliche diesen sozialen Nahraum verlassen, setzen sie sich weiteren Viktimisierungsrisiken aus. Dieses Verlassen erfolgt meist recht früh im Leben: Kinder kommen in den Kindergarten, werden eingeschult, schließen sich Vereinen an, verbringen Freizeit auf Spielplätzen usw. Zwar sind in den meisten dieser Räume soziale Kontrollen präsent. Diese können aber nicht verhindern, dass es zu Übergriffen durch Gleichaltrige oder Personen anderer Altersgruppen kommt. Dabei scheint das Risiko, außerhalb des sozialen Nahraums viktimisiert zu werden, ungleich höher als das Viktimisierungsrisiko in der Familie: In einer Schülerbefragung unter 11- bis 19-jährigen Schülern in der Stadt Stade konnte bspw. ermittelt werden, dass 6,7 % der Befragten zu Hause Körperverletzungen erlebt hatten, aber 11,6 % in der Schule und 15,6 % im öffentlichen Raum (Baier u. a. 2009, 83).

Anliegen dieses Beitrags ist es, zur Viktimisierung von Kindern und Jugendlichen außerhalb des sozialen Nahraums (d. h. der Familie) Befunde der empirischen kriminologischen Forschung zu präsentieren. Allerdings kann dabei nicht immer die Differenzierung zwischen Viktimisierung innerhalb und außerhalb des Nahraums aufrechterhalten werden, weil die vorhandenen Datenquellen dies nicht ermöglichen. Zurückgegriffen wird einerseits auf die Polizeiliche Kriminalstatistik. In dieser werden alle zur Anzeige gelangten Delikte, Tatverdächtige und Opfer – soweit es sie gibt – registriert. Gerade die in diesem Beitrag interessierenden Opferstatistiken ermöglichen im Wesentlichen nur eine Betrachtung von Gewaltdelikten, die zudem nicht entlang der Differenzierung innerhalb vs. außerhalb des sozialen Nahraums erfolgen kann. Andererseits wird nachfolgend auf eine zweite Datenquelle, sogenannte Dunkelfeldstudien, zurückgegriffen. Dabei handelt es sich um Befragungen repräsentativer Stichproben von Kindern bzw. Jugendlichen, die auch erheben, ob die Befragten Opfer verschiedener Delikte gewesen sind, unabhängig davon ob eine Anzeige erstattet wurde oder nicht. Diese Befragungen differenzieren meist nicht nach dem Tatort, sodass zusätzlich Befunde zu Viktimi-

sierungen in spezifischen Kontexten präsentiert werden. Drei Kontexte können dabei betrachtet werden: Schule, Kommunikationsmedien sowie Partnerschaften.¹

Deutschlandweite Aussagen zur Viktimisierung von Kindern und Jugendlichen können – neben den Polizeilichen Kriminalstatistiken bislang nur auf Basis einer Schülerbefragung aus dem Jahr 2007 und 2008 getroffen werden (Baier u. a. 2009a; Baier u. a. 2010). Aktuellere und differenziertere Erkenntnisse liefert eine niedersachsenweit repräsentative Schülerbefragung aus dem Jahr 2013, in der fast 10.000 Schülerinnen und Schüler der neunten Jahrgangsstufe befragt wurden. Diese soll im Folgenden im Mittelpunkt stehen. Auf Basis einer solchen Stichprobe lassen sich durchaus verallgemeinerbare Aussagen zur Viktimisierung junger Menschen treffen – zur Viktimisierung mit Gewalt- sowie mit Eigentumsdelikten. Die niedersachsenweite Befragung erfolgte mittels eines schriftlichen Fragebogens in der Schulklasse während des Schulunterrichts unter Anwesenheit eines Testleiters und meist einer Klassenlehrkraft. Die Rücklaufquote betrug 64,4 %; einbezogen wurden alle Schulformen mit Ausnahme von Förderschulen mit anderem Schwerpunkt als dem Schwerpunkt Lernen. Das Durchschnittsalter der Schülerinnen und Schüler lag bei 14,9 Jahren, 24,3 % der Befragten hatten einen Migrationshintergrund.

Neben der Frage, wie häufig es zur Viktimisierung von Kindern und Jugendlichen kommt, widmet sich der Beitrag auch der Frage, wie sich das Viktimisierungsrisiko dieser Altersgruppe in den zurückliegenden Jahren entwickelt hat. Zudem werden mögliche Einflussfaktoren und Folgen von Viktimisierungen betrachtet.

2 Viktimisierung durch Gewalt- und Eigentumsdelikte

2.1 Befunde der Polizeilichen Kriminalstatistik

In der Opferstatistik der Polizeilichen Kriminalstatistik werden im Wesentlichen nur Zahlen zu Opfern der Gewaltkriminalität ausgewiesen. Aus diesem Grund wird sich an dieser Stelle zunächst auf die Gewaltkriminalität konzentriert. In *Tabelle 1* ist die Anzahl der im Jahr 2013 registrierten Opfer für vier Altersgruppen dargestellt: Kinder (unter 14-Jährige), Jugendliche (14- bis un-

¹ Partnerschaften sind prinzipiell dem sozialen Nahraum zuzuordnen. Aus der Perspektive der eigenen Familie als primärer Sozialraum sind Partnerschaften allerdings durchaus als ein Bereich jenseits des sozialen Nahraums einzustufen, weshalb an dieser Stelle eine Betrachtung der Viktimisierung in Partnerschaften erfolgt.

ter 18-Jährige), Heranwachsende (18- bis unter 21-Jährige) und Erwachsene. Es zeigt sich, dass immerhin 23.345 Jugendliche Opfer eines Gewaltdelikts geworden sind. Die einzelnen Delikte kommen dabei jedoch sehr unterschiedlich häufig vor: Ein Mord/Totschlag (inkl. Versuch) wurde 73 Jugendlichen angetan, eine schwere bzw. gefährliche Körperverletzung hingegen 14.931 Jugendlichen. Um das Risiko der Gewaltviktimsierung abschätzen und Vergleiche über mehrere Jahre und Altersgruppen hinweg vornehmen zu können, wird neben der absoluten Anzahl auch die relative Anzahl an Opfern dargestellt. Diesbezüglich wird von der Opferziffer gesprochen, die angibt, wie viele Personen pro 100.000 Personen dieser Altersgruppe viktimisiert worden sind. Der Bezug zu 100.000 Personen wird gewählt, weil es sich bei der Viktimisierung generell um ein eher seltenes Ereignis handelt. Würde, wie das bei Prozentangaben geschieht, der Bezug zu 100 Personen einer Altersgruppe hergestellt, dann würden die Anteile sehr gering ausfallen. So werden 2,3 von 100.000 Jugendlichen Opfer eines (versuchten) Mords/Totschlags; in Prozent übersetzt würde diese Menge einem Anteil von 0,0023 % entsprechen.

Werden zunächst die Altersgruppen miteinander verglichen, zeigt sich, dass in der Polizeilichen Kriminalstatistik Heranwachsende das höchste Gewaltopferisiko aufweisen: Im Jahr 2013 wurden 1.092,4 pro 100.000 Heranwachsende entsprechend viktimisiert. Das zweithöchste Risiko ist für Jugendliche festzustellen (Opferziffer 729,1). Bei Erwachsenen und Kindern liegt die Ziffer deutlich niedriger. Bei beiden Altersgruppen ist jedoch zu beachten, dass die Spannbreite an Altersjahrgängen groß ist: Für jüngere Kinder und ältere Erwachsene fällt das Viktimisierungsrisiko noch einmal weit niedriger aus als für ältere Kinder und jüngere Erwachsene.

Um die Entwicklung der Gewaltviktimsierung betrachten zu können, ist in *Tabelle 1* zusätzlich die höchste Opferziffer im Zeitraum 2000 bis 2013 aufgeführt sowie die Veränderung, die sich zu dieser höchsten Ziffer bis 2013 zugetragen hat. In Bezug auf alle Opferziffern gilt, dass 2013 nicht die höchsten Zahlen zu beobachten sind. Es hat also jeweils im Vergleich zur höchsten Ziffer ein Rückgang der Gewalt stattgefunden (siehe auch Baier u. a. 2013). Stark ausgeprägt sind die Rückgänge bei Kindern und Jugendlichen. In beiden Altersgruppen wird mittlerweile ca. ein Drittel weniger Gewaltopfer registriert. Die Opferziffer zum Raub bei Kindern ist im Beobachtungszeitraum sogar um 59,2 % gesunken. Der geringste Rückgang findet sich für die Erwachsenen. Gleichwohl gilt auch für diese Altersgruppe, dass bspw. die Opferziffer zu Mord/Totschlag um immerhin 15,5 % gesunken ist. Die Auswertungen der Polizeilichen Kriminalstatistik lassen damit zwei Schlussfolgerungen zu: Erstens sind es insbesondere Jugendliche und Heranwachsende, die einem erhöhten Gewaltviktimsierungsrisiko ausgesetzt sind. Zweitens er-

gibt sich für diese wie auch die anderen Altersgruppen, dass das Opferrisiko z. T. stark rückläufig ist, Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen also sinken.

Tabelle 1:

Anzahl polizeilich registrierter Gewaltopfer sowie Opferziffer

		Anzahl Opfer 2013	Opferziffer 2013	höchste Opferziffer seit 2000	Veränderung in %
Kinder	Gewaltkriminalität	10.141	102,9	148,9	-30,9
	Mord/Totschlag	133	1,3	1,7	-21,1
	Vergewaltigung	267	2,7	3,4	-21,4
	Raub	2.181	22,1	54,3	-59,2
	schwere/gefährliche Körperverletzung	7.550	76,6	102,2	-25,0
Jugendliche	Gewaltkriminalität	23.345	729,1	1.163,1	-37,3
	Mord/Totschlag	73	2,3	4,3	-46,8
	Vergewaltigung	1.615	50,4	57,7	-12,5
	Raub	6.715	209,7	338,5	-38,0
	schwere/gefährliche Körperverletzung	14.931	466,3	804,6	-42,0
Heranwachsende	Gewaltkriminalität	26.947	1.092,4	1353	-19,3
	Mord/Totschlag	144	5,8	7,8	-25
	Vergewaltigung	1.107	44,9	50,9	-11,8
	Raub	5.947	241,1	258,1	-6,6
	schwere/gefährliche Körperverletzung	19.729	799,8	1.046,4	-23,6
Erwachsene	Gewaltkriminalität	145.643	336,0	342,2	-1,8
	Mord/Totschlag	1.873	4,3	5,1	-15,5
	Vergewaltigung	4.393	10,1	11,1	-8,5
	Raub	32.612	75,2	77,5	-2,9
	schwere/gefährliche Körperverletzung	106.611	246,0	250,7	-1,9

2.2 Befunde der Dunkelfeldforschung

2.2.1 Verbreitung von Viktimisierungserfahrungen

Das Problem der Polizeilichen Kriminalstatistik, dass nur angezeigte Taten ausgewiesen werden, kann mittels Dunkelfeldbefragungen behoben werden.² Diese lassen zudem Aussagen zur Viktimisierung mit Eigentumsdelikten zu. In *Abbildung 1* sind unter Rückgriff auf die niedersachsenweite Schülerbefragung 2013 die Prävalenzraten in Bezug auf verschiedene Gewalt- und Eigentumsdelikte und die zurückliegenden zwölf Monate dargestellt. Zusätzlich sind Raten für 16- bis 20-jährige Personen aufgeführt, bezogen auf eine niedersachsenweite Erwachsenenbefragung (ab 16-jährige Wohnbevölkerung) aus dem Jahr 2014 in 73 Gemeinden bzw. Städten. Insgesamt wurden in diesen Gebieten 10.000 Personen per Zufall für die Befragung ausgewählt. Diese erhielten einen Fragebogen zugeschickt. Bei 620 Adressen handelte es sich um stichprobenneutrale Ausfälle, d. h., es wurden Personen angeschrieben, die verzogen, verstorben, dement o. Ä. waren und daher den zugesandten Fragebogen nicht ausfüllen konnten. Von den angeschriebenen Personen haben sich letztlich 5.866 an der Befragung beteiligt. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 62,5 %. Diese hohe Quote ist Resultat des Einsatzes eines monetären Anreizes. Von allen Befragten fallen 367 in die Altersgruppe der 16- bis 20-Jährigen, die hier betrachtet wird, weil die Polizeiliche Kriminalstatistik für Heranwachsende eine hohe Viktimisierungsrate ausweist.

Eher geringe Prävalenzraten finden sich für die Delikte der sexuellen Gewalt, der Erpressung und des sonstigen Fahrzeugdiebstahls (z. B. Mofa, Auto).³ Von schweren Körperverletzungen (mit Waffen durch mehrere Personen) oder Raubtaten berichten zwischen 1,9 und 3,3 % der Schüler der neunten Jahrgangsstufe und zwischen 0,8 und 2,5 % der 16- bis 20-Jährigen. Die Prävalenzraten fallen bei allen Gewaltdelikten höher als in der Polizeilichen Kriminalstatistik aus. Besonders groß ist die Diskrepanz bei den Raubtaten: 3,3 % der Schüler gaben an, einen Raub erlebt zu haben, in der Kriminalstatistik liegt der Opferanteil bei 0,2 % (Opferziffer: 209,7). Dies ist einerseits eine Folge davon, dass Taten z. T. nicht angezeigt werden. Andererseits spielt hier sicher eine Rolle, dass die Befragten in der Opferbefragung Übergriffe unter diesem Delikt subsumieren und als einschlägige Opfererfahrungen an-

² An dieser Stelle ist zugleich darauf hinzuweisen, dass Dunkelfeldbefragungen ebenfalls verschiedene methodische Probleme aufweisen, so z. B. das sozial erwünschte Antwortverhalten, die Übersetzung juristischer Definitionen in allgemeinverständliche Fragen oder die differenzielle Erreichbarkeit verschiedener Bevölkerungsgruppen (Prätor 2014, 49 ff.).

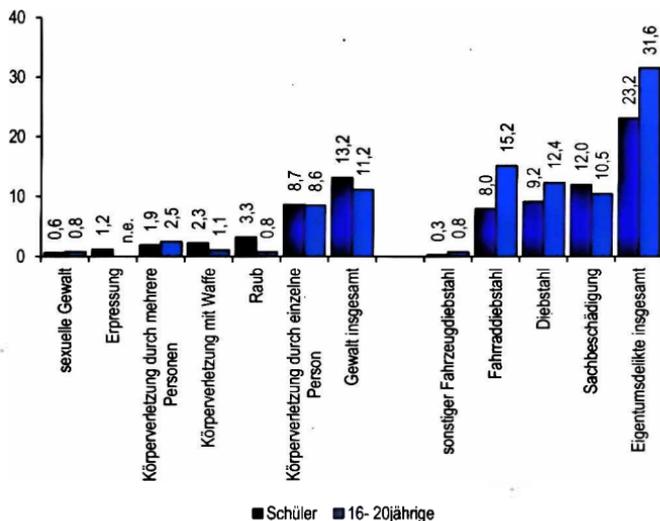
³ Die Delikte werden im Fragebogen umschrieben. Der Wortlaut kann beim Autor angefordert werden.

geben, die als eher geringfügig einzustufen sind und den jeweiligen Straftatbestand nicht vollständig erfüllen dürften.

Recht häufig gaben beide Altersgruppen an, Körperverletzungen durch eine einzelne Person erlebt zu haben bzw. von Fahrraddiebstählen, anderen Diebstählen und Sachbeschädigungen betroffen gewesen zu sein. Werden die zusammengefassten Indizes „Gewalt“ und „Eigentumsdelikte“ betrachtet, so gilt, dass die befragten Neuntklässler häufiger mit Gewalt, die 16- bis 20-Jährigen häufiger mit Eigentumsdelikten konfrontiert wurden. Immerhin fast jeder siebte Schüler (13,2 %) und fast jeder dritte 16- bis 20-Jährige (31,6 %) berichtet davon, mindestens ein Gewalt- bzw. Eigentumsdelikt in den zurückliegenden zwölf Monaten erlebt zu haben.⁴

Abbildung 1:

Zwölf-Monats-Prävalenz verschiedener Delikte (in %, Niedersachsenweite Schülerbefragung 2013 bzw. Niedersachsenweite Dunkelfeldbefragung 2014)⁵



⁴ In einer deutschlandweiten Schülerbefragung (neunte Jahrgangsstufe) aus den Jahren 2007 und 2008 liegen die weitestgehend identisch erhobenen Prävalenzraten zu Gewaltdelikten etwas höher. Die Gesamtopferrate betrug bspw. 16,8 % statt 13,2 % (Baier u. a. 2009a, 39). Zu beachten ist, dass zwischen beiden Erhebungen mehrere Jahre liegen, die von einem Rückgang der Jugendgewalt gekennzeichnet sind. Eine aktuelle bundesweite Dunkelfeldbefragung unter Jugendlichen würde möglicherweise ebenfalls eine niedrigere Prävalenzrate ausweisen.

⁵ In der niedersachsenweiten Erwachsenenbefragung wurde das Delikt der Erpressung nicht erhoben („n. e.“).

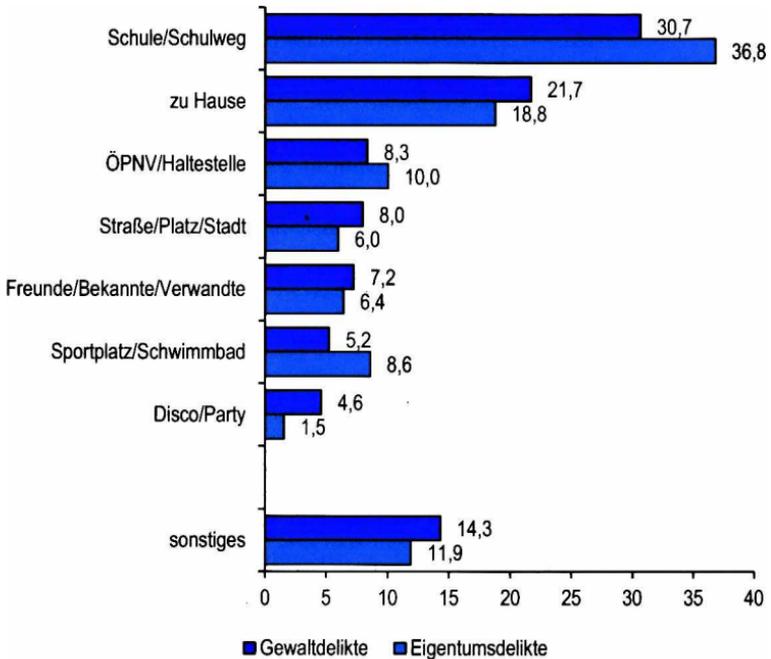
In Bezug auf die Schülerbefragung lassen sich zusätzlich zwei Auswertungen vornehmen. So kann erstens mit den vorhandenen Daten die Lebenszeitprävalenz bestimmt werden. Für Gewaltdelikte beträgt diese 24,0 %, für Eigentumsdelikte 40,8 %. Dies unterstreicht, dass Viktimisierung ein verbreitetes Phänomen darstellt. Zweitens lässt sich der Anteil mehrfach Viktimisierter bestimmen. Dabei zeigt sich, dass etwa die Hälfte der Befragten mindestens zwei Mal Opfererfahrungen in den zurückliegenden Jahren gemacht hat, d. h. wiederholt viktimisiert wurde. Für die Gewaltdelikte gilt, dass 7,4 % aller Schüler zwei Mal oder noch häufiger viktimisiert wurden; bei Eigentumsdelikten beträgt dieser Anteil 10,6 %.

Weder die Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik noch die Dunkelfeldauswertungen ermöglichen eine Differenzierung des Berichtens der Prävalenzraten hinsichtlich des Kontexts, in dem die Viktimisierung stattgefunden hat (sozialer Nahraum vs. außerhalb des sozialen Nahraums). In der niedersachsenweiten Schülerbefragung 2013 wurden die Jugendlichen jedoch in Bezug auf die zuletzt erlebte Viktimisierung gefragt, wo es zum Übergriff gekommen sei. Anhand der Antworten lässt sich abschätzen, welcher Anteil an Übergriffen jenseits der Familie als primärer sozialer Nahraum stattfindet – *Abbildung 2* illustriert die Ergebnisse. Dabei wird sich auf jene Übergriffe beschränkt, die im Jahr der Befragung bzw. in den zwei Jahren vorher stattfanden. Damit ist sichergestellt, dass nur jene Viktimisierungen berücksichtigt werden, die sich im Jugendalter zugetragen haben und, eben weil sie noch nicht so weit in der Vergangenheit liegen, recht gut erinnert werden sollten. In die Auswertung können 1.301 Angaben zum zuletzt erlebten Gewaltdelikt und 2.509 Angaben zum zuletzt erlebten Eigentumsdelikt einbezogen werden.

Der Großteil der Viktimisierungen erfolgte außerhalb der Familie: 21,7 % der Gewaltdelikte und 18,8 % der Eigentumsdelikte fanden im eigenen Zuhause statt, entsprechend der Rest außerhalb des Zuhauses. Dabei ist zu beachten, dass die Viktimisierung nicht notwendigerweise durch eigene Familienangehörige ausgeführt wurde. Gerade bei den Eigentumsdelikten erklärt sich der Anteil dadurch, dass bspw. Fahrräder aus dem eigenen Zuhause von fremden Tätern gestohlen wurden. Neben dem Zuhause ist die Schule der wichtigste Ort, an dem es zu Viktimisierungen kommt: 30,7 % der Gewalt- und 36,8 % der Eigentumsdelikte ereignen sich hier. Darüber hinaus stellen der öffentliche Personennahverkehr sowie ganz allgemein der öffentliche Raum (Straßen, Plätze, Innenstädte) wiederholt berichtete Kontexte dar. Zudem gibt es einen nicht geringen Anteil an Opfern, die an ganz verschiedenen Orten eine Viktimisierung erfahren haben und die zur Kategorie „Sonstiges“ zusammengefasst wurden. Genannt wurden hier u. a. Orte wie Stadien, Jugendzentren, öffentliche Feste (wie Kirmes, Schützenfest), Spielplätze oder Geschäfte.

Abbildung 2:

Orte, an denen Delikte stattgefunden haben (in %, nur Befragte, die 2011–2013 viktimisiert wurden; Niedersachsenweite Schülerbefragung 2013)



In Bezug auf das zuletzt erlebte Delikt wurde zudem die Anzeigequote ermittelt. Diese beträgt bei Gewaltdelikten 19,1 %, bei Eigentumsdelikten 25,3 %. Zwischen den Einzeldelikten unterscheidet sich die Anzeigequote nicht unerheblich: Bei den Gewaltdelikten schwankt sie zwischen 11,5 und 41,9 % (Körperverletzung durch einzelne Person bzw. Raub), bei den Eigentumsdelikten zwischen 7,3 und 53,9 % (Sachbeschädigung und Fahrraddiebstahl). Auswertungen zu den Einflussfaktoren des Anzeigeverhaltens haben gezeigt, dass dieses abhängig ist von der Schadenshöhe (bei höherem Schaden erfolgt häufiger Anzeige), von der Täter-Opfer-Beziehung (u. a. gleichaltrige und bekannte Täterinnen bzw. Täter werden seltener angezeigt) und vom Opfer (u. a. männliche Jugendliche und Migranten zeigen seltener an; u. a. Baier/Rabold 2015).

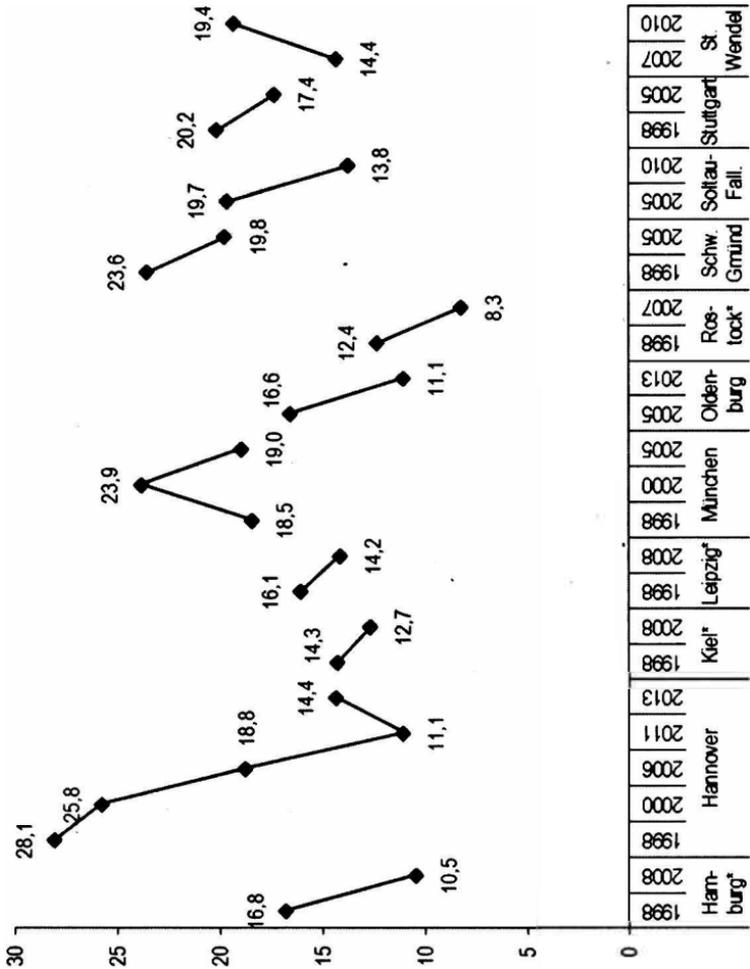
2.2.2 Entwicklung von Viktimisierungserfahrungen

Auch die Dunkelfeldforschung ermöglicht es, die Entwicklung des Opferrisikos über die Zeit zu betrachten. Im Gegensatz zur Polizeilichen Kriminalstatistik liegen entsprechende Daten jedoch nicht in Bezug auf die gesamte Bundesrepublik vor, sondern lediglich für einzelne Städte bzw. Landkreise, in denen zu verschiedenen Zeitpunkten Befragungen durchgeführt wurden. *Abbildung 3* veranschaulicht die Ergebnisse der vorhandenen Studien zu elf Städten/Landkreisen.⁶ Belegt werden kann einerseits, dass Ausgangs- und Endniveaus regional sehr deutlich variieren. Das Risiko, Opfer eines Gewaltdelikts zu werden, ist in Deutschland also keineswegs gleich verteilt. Über die Faktoren, die diese regionale Ungleichheit des Viktimisierungsrisikos erklären können, ist bislang wenig bekannt (siehe auch Baier u. a. 2010, 186 ff.). Andererseits zeigt sich mit wenigen Ausnahmen, dass in Übereinstimmung mit der Polizeilichen Kriminalstatistik das Risiko der Gewaltviktimisierung rückläufig ist. In Hannover, wo bislang die längste Zeitreihe vorliegt, sinkt die Gewaltopferquote von 28,1 auf 14,4 %. Gleichwohl ist hier im Vergleich der Jahre 2011 und 2013 ein leichter Anstieg zu verzeichnen. Ein Anstieg ist zudem in München im Vergleich der Jahre 1998 und 2000 sowie im Landkreis St. Wendel im Vergleich der Jahre 2007 und 2010 festzustellen. Wird über die Regionen hinweg der Entwicklungsdurchschnitt zwischen dem ersten und dem letzten Beobachtungszeitpunkt gebildet, so kann gefolgert werden, dass die Gewaltopferquote um ca. ein Fünftel gesunken ist. Dieser Rückgang fällt dabei etwas schwächer aus als in der Polizeilichen Kriminalstatistik; zugleich fließen in diesen Durchschnitt auch mehrheitlich Studien ein, deren Wiederholungen bis einschließlich 2008 stattgefunden haben. Der Rückgang der Gewaltkriminalität in der Polizeilichen Kriminalstatistik setzt aber erst ab dem Jahr 2007 ein (Baier u. a. 2013).

⁶ Für die Städte Hamburg, Kiel, Leipzig und Rostock siehe Baier u. a. (2009a), für Hannover und Oldenburg Baier (2015), für München, Schwäbisch Gmünd und Stuttgart Baier u. a. (2006), für Soltau-Fallingb. Baier (2011) und für St. Wendel Baier und Rabold (2012).

Abbildung 3:

Entwicklung der Gewaltopferraten seit 1998 in verschiedenen Schülerbefragungsgebieten (in %, Schülerbefragungen 1998 bis 2013)



In den mit "*" gekennzeichneten Gebieten werden die Körperverletzungsraten abgebildet, in allen anderen Gebieten die Gewaltopferraten (zusätzlich inklusive Raubs, räuberischer Erpressung und sexueller Gewalt).

3 Exkurs: Internationaler Vergleich von Viktimisierungsraten

Die Frage, ob Kinder und Jugendliche aus Deutschland seltener oder häufiger Opfer von Gewalt werden als Gleichaltrige aus anderen Ländern, sollte nicht unter Rückgriff auf polizeiliche Statistiken beantwortet werden, da diese in den verschiedenen Ländern sehr unterschiedlich konstruiert werden (z. B. Definition von Gewalt, Abgrenzung von Altersgruppen). Systematisch vergleichende Dunkelfeldstudien sind zugleich noch eher selten. Eine aktuelle Studie, die *Second International Self-Report Delinquency Study* stammt aus den Jahren 2005 bis 2007. In 31 Ländern wurden jeweils in verschiedenen Städten über 70.000 Personen der 7. bis 9. Jahrgangsstufe befragt; d. h., es handelt sich um durchschnittlich 12- bis 15-jährige Personen (Junger-Tas u. a. 2010). Die teilnehmenden Länder lagen hauptsächlich in Europa, aber auch in Nord- und Südamerika.

In den Auswertungen zur Viktimisierung konnten 30 Länder berücksichtigt werden, wobei die jeweiligen Stichprobengrößen stark variierten (von 382 bis 3.951 Befragte; Gruszczynska u. a. 2012), was darauf hindeutet, dass nicht alle Stichproben in gleicher Weise repräsentativ sind. Zwei Gewalttaten wurden erfragt: der Raub und die Körperverletzung. Zusätzlich wurde aus dem Bereich der Eigentumsdelikte der Diebstahl erfasst. Bei Raub wird für Deutschland eine Zwölf-Monats-Prävalenzrate von 4,8 % berichtet, was etwas über der Rate für alle Länder liegt (4,2 %). Im Ranking aller Länder liegt Deutschland auf dem 15. Rang. Hinsichtlich der Körperverletzungen zeigt sich, dass Deutschland deutlich über dem Durchschnitt liegt (6,1 zu 4,2 %) und nur den 25. Rang einnimmt. Höhere Raten werden in einigen osteuropäischen Ländern festgestellt (z. B. Russland, Estland), die niedrigsten Raten in nord- und südeuropäischen Ländern. Generell ergibt der Vergleich von Ländergruppen, dass Gewaltopfererlebnisse in nordeuropäischen Ländern am seltensten, in lateinamerikanischen sowie ehemals sozialistischen Ländern am häufigsten berichtet werden. Kinder und Jugendliche aus Deutschland rangieren den Ergebnissen entsprechend im unteren Mittelfeld, was darauf hinweist, dass Gewalt in Deutschland noch ein größeres Problem in dieser Altersgruppe darstellt als in anderen Ländern. In Bezug auf den Diebstahl wird für Deutschland eine Viktimisierungsrate von 29,1 % berichtet. Auch hier liegt Deutschland deutlich über dem Durchschnitt (20,1 %, Rang 27).

4 Viktimisierung in der Schule, den Medien und in Partnerschaften

4.1 Viktimisierung in der Schule

Die Auswertungen zu den Übergriffsorten haben ergeben, dass die Schule ein zentraler Viktimisierungskontext ist. Aus wissenschaftlicher Perspektive wird

sich seit Anfang der 1990er Jahre intensiv mit dem Thema Gewalt an Schulen auseinander gesetzt (u. a. Holtappels u. a. 1997). Die vorliegenden Studien weisen darauf hin, dass Gewalt an Schulen unterschiedliche Formen annehmen kann (u. a. Klewin/Tillmann 2006). Physische Gewalt gegen Personen gehört zur Schulgewalt ebenso dazu wie verbale Übergriffe oder Sachbeschädigungen. Neuere Studien beschreiben zudem eine Form aggressiven Verhaltens, das darauf abzielt, die soziale Einbindung einer Schülerin bzw. eines Schülers zu schädigen, ihn also aus Aktivitäten bewusst auszuschließen, über ihn Gerüchte zu verbreiten oder ihn bewusst zu ignorieren. In Bezug auf diese Verhaltensweisen wird von der relationalen Aggression gesprochen (u. a. Ittel/Salisch 2005).

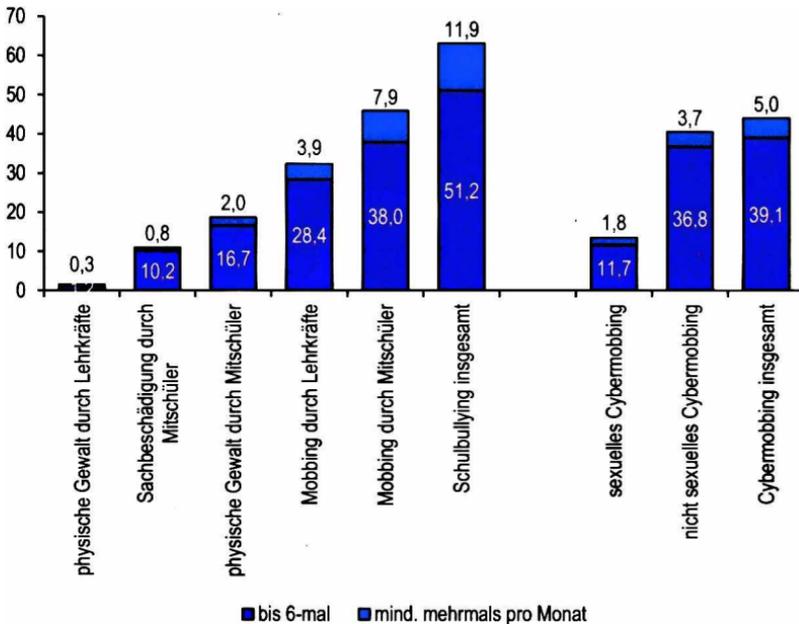
In einer für bayerische Schulen repräsentativen Studie aus dem Jahr 2004 wird berichtet, dass die Verbreitung schulischer Gewalt stark mit der Art des erfassten Verhaltens variiert: So gaben fast 60 % der Schüler an, dass sie beschimpft wurden, weniger als drei Prozent berichten, dass sie mit einer Waffe bedroht wurden (Fuchs u. a. 2005). Dieselbe Studie gibt auch als eine der wenigen Untersuchungen Auskunft darüber, wie sich die Gewalt an Schulen entwickelt hat. Dabei kommt sie zu einem positiven Ergebnis: Für alle untersuchten Formen aggressiver Verhaltensweisen ist ein signifikanter Rückgang in den Täterraten zwischen 1994 und 2004 festzustellen. Die Daten der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung zu sogenannten „Raufunfällen“ an Schulen bestätigen diesen Trend. Diese Daten beruhen auf Meldungen der Schulleiter zu jenen Vorkommnissen, bei denen es zu versicherungsrelevanten Schäden durch Unfälle aufgrund tätlicher Auseinandersetzungen zwischen Schülern in der Schule oder auf dem Schulweg gekommen ist. Zwischen 1997, dem Höchststand der erfassten Raufunfälle, und 2011 ist die Zahl an Übergriffen pro 1.000 Schüler von 15,6 auf 9,7 gesunken. Die Anzahl an Raufunfällen, die in Frakturen (z. B. Nasenbeinbrüche, Rippenbrüche) geendet haben, ist noch stärker gefallen, und zwar von 1,6 auf 0,7.

Auf Basis der niedersachsenweiten Schülerbefragung 2013 lässt sich die aktuelle Verbreitung der Schulgewalt bestimmen. Unterschieden werden dabei drei Gewaltformen: die Sachbeschädigung („absichtlich Sachen kaputt gemacht“), physische Gewalt (z. B. „geschlagen oder getreten“) und Mobbing (z. B. „aus gemeinsamen Unternehmungen ausgeschlossen“). Diese Gewaltformen beziehen sich auf Übergriffe, die durch Mitschüler ausgeführt wurden. Als eine der wenigen Studien kann die Schülerbefragung anhand der Daten aber auch Aussagen zu Übergriffen treffen, die von Lehrkräften ausgehen. Die physische Gewalt umfasst dabei das Schlagen durch Lehrkräfte, das Mobbing, Handlungen wie „lächerlich machen“ und „richtig gemein behandeln“. Die Jugendlichen sollten die Häufigkeit des Erlebens all dieser Übergriffe mit Blick auf das letzte Schulhalbjahr berichten.

Abbildung 4 stellt die Prävalenzraten schulischer Gewalt vor, wobei zwischen seltenen (höchstens sechsmal) und häufigen Erlebnissen (mindestens mehrmals pro Monat) unterschieden wird. Physische Gewalt durch Lehrkräfte gehört demnach zur absoluten Ausnahme in den Schulen: 1,5 % der Jugendlichen haben solche Übergriffe erlebt. Mobbing durch Lehrkräfte kommt demgegenüber deutlich häufiger vor, wobei 3,9 % von häufigen Angriffen der Lehrkräfte berichten. Auch in Bezug auf die Mitschüler als Täter gilt, dass Mobbingverhalten häufiger vorkommt als andere Gewaltformen. Zugleich gaben 18,7 % der Jugendlichen an, physische Übergriffe durch Mitschüler erlebt zu haben. Werden alle Übergriffsformen zu einem Index kombiniert, zeigt sich, dass fast zwei Drittel der Schüler (63,1 %) irgendeine Übergriffsform mindestens einmal erfahren mussten. Etwa jeder neunte Schüler berichtet von häufigen Übergriffen der erfassten Art (11,9 %).

Abbildung 4:

**Viktimisierung im letzten Schulhalbjahr in der Schule bzw. den Medien
(in %, Niedersachsenweite Schülerbefragung 2013)**



4.2 Viktimisierung in den Medien

In *Abbildung 4* sind darüber hinaus die Viktimisierungsraten unter Nutzung von Kommunikationsmedien abgebildet, das sogenannte Cybermobbing oder Cyberbullying. Im Fragebogen wurde erhoben, ob die Jugendlichen über Internet oder Handy viktimisiert wurden. Erfragt wurden dabei in Anlehnung an Sitzer u. a. (2012) sechs Verhaltensweisen, die sich in sexuelles Cybermobbing (z. B. „Fotos oder Videos von nackten Personen geschickt“) und nicht sexuelles Cybermobbing („verspottet, beleidigt, beschimpft oder bedroht“) unterteilen lassen. Erneut sollten die Jugendlichen die Häufigkeit des Erlebens für das zurückliegende Schulhalbjahr einschätzen. Insgesamt gaben 44,1 % der Jugendlichen an, mindestens eine Form des Cybermobbings erlebt zu haben. Jeder zwanzigste Befragte berichtet von häufigem Mobbing. Die sexuellen Viktimisierungen kommen seltener vor als die nicht sexuellen Viktimisierungen.

Die durchaus als hoch einzustufenden Prävalenzraten des Cybermobbings entsprechen den auch in anderen Studien berichteten Raten (z. B. Katzer u. a. 2009; Sitzer u. a. 2012). Mit den erhobenen Daten ist zugleich die Spannbreite möglicher Viktimisierungen in den Medien nicht abgedeckt. Über die Betroffenheit mit Phänomenen wie Cybergrooming (Anbahnung sexueller Kontakte mit Kindern und Jugendlichen) oder Cyberstalking (Nachstellen über Kommunikationsmittel) ist mangels repräsentativer Studien erst wenig bekannt (Dreßing u. a. 2009, Rüdiger 2012). Ebenso ist unklar, wie sich medienbezogene Viktimisierungen in den zurückliegenden Jahren entwickelt haben. Zwar dürfte nicht zu bezweifeln sein, dass mit der zunehmenden Verbreitung von Kommunikationstechniken im Kinder- und Jugendalltag zu Beginn des 21. Jahrhunderts die Phänomene zugenommen haben. Ob in jüngerer Zeit Cybermobbing und ähnliche Aktivitäten zu- oder abnehmen, ist jedoch nicht zu bestimmen.

4.3 Viktimisierung in Partnerschaften

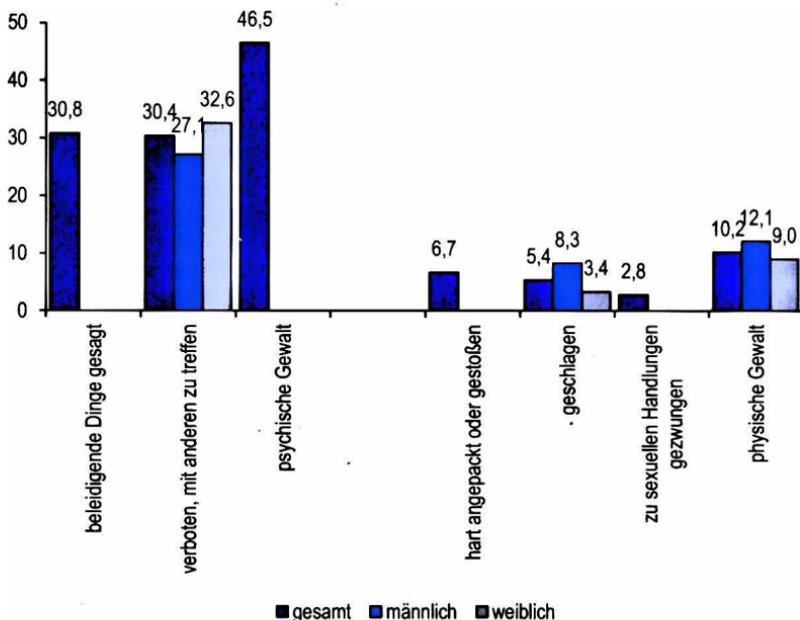
Die niedersachsenweite Schülerbefragung 2013 erlaubt es überdies, einen weiteren Bereich des Jugendalltags in den Blick zu nehmen, in dem Viktimisierungen stattfinden können: die Partnerschaft. Für Viktimisierungen in diesem Kontext wird auch der englische Begriff der *teen dating violence* benutzt. In Deutschland liegen zu diesem Themenbereich kaum empirische Befunde vor. Kürzlich veröffentlichten Blättner u. a. (2013) Ergebnisse einer Befragung, in der fast zwei Drittel der Schüler Erfahrungen von grenzüberschreitendem Verhalten oder Gewalt in Partnerschaften berichteten. Den Auswer-

tungen lag jedoch nur eine kleine Anzahl an Befragten aus Hessen zugrunde (n=462). In der Befragung in Niedersachsen wurden all jene Jugendlichen, die sich aktuell in einer Partnerschaft befanden („fester Freund bzw. feste Freundin“), nach negativen Erfahrungen im zurückliegenden Monat gefragt. Insgesamt bejahten 23,1 % der Jugendlichen (n=2.162), dass sie in einer Partnerschaft sind (Jungen: 19,0 %, Mädchen: 27,3 %). Die Partnerschaft bestand dabei einerseits erst seit Kurzem – 34,0 % waren höchstens zwei Monate mit der Partnerin bzw. dem Partner zusammen; andererseits gab es aber auch immerhin 39,4 % der Befragten mit Partnerschaft, die schon mindestens sechs Monate bestanden.

Wie häufig in den Partnerschaften negative Erfahrungen gemacht wurden, illustriert *Abbildung 5*. Verhaltensweisen mit signifikanten Geschlechterunterschieden werden getrennt für weibliche und männliche Befragte dargestellt. Psychische Gewalt wird recht häufig berichtet: 46,5 % der Jugendlichen in Partnerschaften gaben an, dass ihr Partner beleidigende Dinge gesagt hat und/oder versucht hat, Treffen mit anderen zu verbieten. Mädchen berichten häufiger davon, dass der Partner ein Treffverbot ausgesprochen hat. Physische Gewalt ist ebenfalls keine Seltenheit: 10,2 % gaben an, hart angepackt, geschlagen oder sexuell viktimisiert worden zu sein. Männliche Jugendliche berichten häufiger hiervon als weibliche Jugendliche. Möglicherweise subsumieren männliche Jugendliche mehr Verhaltensweisen der/s Partners/-in als Gewaltverhaltensweisen; möglicherweise besteht bei Mädchen aber auch eine größere Schwelle, entsprechende Erfahrungen zu berichten. Zugleich kann es sich auch um ein Abbild der realen Verhältnisse handeln: In anderen Befragungsstudien zur innerfamiliären Gewalt wird ebenfalls berichtet, dass Männer vergleichbar häufig oder sogar häufiger Partnergewalt erfahren als Frauen (z. B. Schlack u. a. 2013).

Abbildung 5:

Prävalenzraten physischer und psychischer Gewalt in Partnerschaften im letzten Monat (in %, nur Befragte, die zum Befragungszeitraum einen festen Freund bzw. feste Freundin hatten; Niedersachsenweite Schülerbefragung 2013)



5 Einflussfaktoren der Viktimisierung

Über die Faktoren, die mit der Viktimisierung in Beziehung stehen, besteht in der kriminologischen Forschung deutlich weniger Klarheit als über Faktoren, die die Gewalttäterschaft bedingen. Als einer der wenigen kriminologischen Ansätze trifft die Theorie der Routineaktivitäten (Cohen/Felson 1979) darüber Aussagen, wie Viktimisierung zu erklären ist. Damit es zu einem Übergriff kommen kann, sind erstens motivierte Täter nötig, zweitens potenzielle Opfer bzw. geeignete Gelegenheiten und drittens fehlende kontrollierende bzw. schützende Akteure oder Umstände (Lüdemann/Ohlemacher 2002, 60). Cohen und Felson (1979) konkretisieren ihre Überlegungen am Beispiel von Gewaltübergriffen: Aufgrund eines gestiegenen gesellschaftlichen Wohlstands verbunden mit kürzeren Arbeitszeiten ist es einem immer größeren Personenkreis möglich, in der Freizeit (vor allem abends) außerhäuslichen Aktivitäten nachzugehen. Dabei werden u. a. Orte wie Kneipen oder Dis-

kotheken aufgesucht, an denen häufiger potenzielle Täterinnen und Täter anzutreffen sind und die soziale Kontrolle geringer ausfällt. Die Opfer setzen sich durch das Aufsuchen der Orte einem höheren Übergriffsrisiko aus. Personen, denen das Aufsuchen der Orte weniger wichtig ist oder die wegen anderer Gründe diese Orte nicht frequentieren, haben ein geringeres Viktimisierungsrisiko. Auch Hindelang u. a. (1978) betonen in ihrem Lifestyle-Ansatz den Stellenwert des Freizeitverhaltens für die eigene Viktimisierung.

Routine- oder Freizeitaktivitäten stellen demnach einen möglichen Einflussbereich von Viktimisierungen dar. Ein zweiter Bereich sind Persönlichkeitsmerkmale. Exemplarisch für eine persönlichkeitsbezogene Sichtweise steht die Selbstkontrolltheorie (Gottfredson/Hirschi 1990). Personen mit niedriger Selbstkontrolle zeichnen sich dieser Theorie folgend dadurch aus, dass sie u. a. impulsiv handeln, risikoaffin sind und ein aufbrausendes Temperament haben. Einerseits provozieren sie aufgrund ihrer Persönlichkeit damit eher ein Gegenüber (und leisten damit einer Gewaltviktimisierung Vorschub), andererseits suchen sie aktiv Situationen, die als gefährlich einzustufen sind. Eine Metastudie, in der 66 Einzelstudien ausgewertet wurden, ergab dementsprechend, dass niedrige Selbstkontrolle mit häufigerer Viktimisierung einhergeht. Der durchschnittliche Zusammenhang beträgt $r = ,154$, „indicating that a 1 standard deviation increase in low self-control results in a ,154 standard deviation increase in victimization“ (Pratt u. a. 2014), und fällt dabei geringer aus als der Zusammenhang zwischen Selbstkontrolle und Täterschaft ($r = ,250$). Die Mechanismen, die Selbstkontrolle mit der Viktimisierung in Verbindung bringen, lassen sich auch auf andere Persönlichkeitseigenschaften übertragen. Merkmale wie Aggressivität oder Gewaltakzeptanz müssten entsprechend das Viktimisierungsrisiko erhöhen, Merkmale wie Konfliktlösungskompetenz, Prosozialität oder Empathie müssten es verringern.

Einen dritten Einflussbereich bilden Kontextmerkmale. Grundannahme ist hier, dass die Kontexte, in denen sich Menschen bewegen, einen eigenständigen Beitrag zur Erklärung der Viktimisierung leisten. Ein prominentes Beispiel für diese Sichtweise ist die Desorganisationstheorie, die davon ausgeht, dass in Kontexten, in denen der soziale Zusammenhalt gering ist bzw. die Bereitschaft gering ausfällt, bei Vorfällen von Devianz bzw. Delinquenz einzugreifen (Interventionsbereitschaft), die Wahrscheinlichkeit steigt, dass Straftaten begangen werden.⁷ Sampson u. a. (1997) bestätigen diese Überlegungen mit Blick auf die Erklärung von Viktimisierungsraten Chicagoer Stadtteile. Obwohl die Desorganisationstheorie ursprünglich entwickelt wur-

⁷ Der soziale Zusammenhalt und die Interventionsbereitschaft in einem Kontext (z. B. einem Stadtteil) sind wiederum von Faktoren abhängig wie der sozialen Zusammensetzung (Arbeitslosen-, Alleinerziehenden- oder Migrantenanteil) und der Mobilität (Zu- bzw. Wegzug).

de, um die unterschiedlichen Kriminalitätsbelastungen von Stadtteilen zu erklären, lässt sie sich ohne Weiteres auf andere Kontexte anwenden. Die zwischen Schulen variierende Gewaltbelastung kann bspw. auch aus dieser Perspektive betrachtet werden. Dabei hat sich u. a. die Interventionsbereitschaft der Lehrkräfte als wichtiger Einflussfaktor herausgestellt (z. B. Baier/Pfeiffer 2011).

Anhand der niedersachsenweiten Schülerbefragung 2013 können die verschiedenen theoretischen Ansätze geprüft werden. *Tabelle 2* stellt die bei dieser Prüfung berücksichtigten Faktoren vor. Die Auswertungen beziehen sich auf jene Schüler, zu denen zu allen einbezogenen Variablen gültige Werte vorliegen: 8.284 Befragte, die sich in 454 Klassen aufteilen („clustern“). Die Klassenebene wird im Sinne der Desorganisationstheorie in die Analyse einbezogen, weshalb die Anzahl an Klassen mit ausgewiesen wird.

Die abhängige Variable stellt die Gewaltviktimisierung dar. Schüler, die mindestens eines der oben berichteten sechs Delikte erlebt haben, werden als Gewaltopfer eingestuft. Dies betrifft, wie der Mittelwert in *Tabelle 2* zeigt, 13 % der Befragten. Als Kontrollvariablen werden das Geschlecht sowie die Gewalttäterschaft im Modell berücksichtigt. Zahlreiche Studien belegen den Täter-Opfer- bzw. Opfer-Täter-Statuswechsel (u. a. Schindler 2001). Die mit Blick auf die Täterschaft erhobenen Delikte sind identisch mit den Delikten der Opfermessung; 8 % der Jugendlichen gaben eine Gewalttäterschaft in den zurückliegenden zwölf Monaten zu.

Aus dem Bereich der Routineaktivitäten geht die Zeit, die in Kneipen, Discos usw. bzw. mit Freunden verbracht wird, in die Analysen ein. Zusätzlich wird die Zeit berücksichtigt, um mit Freunden draußen „herumzuhängen“. Ein kleinerer Teil der Jugendlichen hat Kontakt zu mindestens drei delinquenten Freundinnen bzw. Freunden. Auch diese Variable wird als Indikator der Routineaktivitäten im Sinne viktimisierungsnaher Aktivitäten betrachtet.

Aus dem Bereich der Persönlichkeitsfaktoren wird die Risikosuche als bedeutsame Dimension der Selbstkontrolle (Baier/Branig 2009) berücksichtigt. Zusätzlich wird die Annahme geprüft, dass eine ausgeprägte Empathie das Viktimisierungsrisiko verringert.

Um den Einfluss von Kontexten zu prüfen, wird erstens der Nachbarschaftszusammenhalt einbezogen. Die Einschätzungen zu dieser Skala müssten eigentlich über die Nachbarschaften aggregiert werden. Leider konnte die Nachbarschaftszugehörigkeit der Schüler nicht erfragt werden, weshalb der Zusammenhalt nur als individuelle Wahrnehmung in die Analysen eingeht. Als zweiter Kontext wird die Schulklasse berücksichtigt. Bei den Auswertungen muss, da die Befragungen im Klassenkontext erfolgten, prinzipiell die Clusterung berücksichtigt werden. Dies ist jedoch nicht nur ein methodisches

Erfordernis. Zugleich können Annahmen zu klassenbezogenen Einflussfaktoren geprüft werden. An dieser Stelle soll der Effekt der Interventionsbereitschaft der Lehrkräfte wie des Gewaltpräventionsklimas untersucht werden. Beide Variablen wurden auf Schülerebene erfasst, werden hier aber auf Klassenebene aggregiert. Getestet wird damit, ob ein höheres Interventionsniveau sowie eine höhere Präventionsorientierung mit geringerer Gewaltviktimsierung einhergehen.

Tabelle 2:

Erfassung und deskriptive Statistiken der betrachteten Einflussfaktoren (8.284 Schüler in 454 Klassen; Niedersachsenweite Schülerbefragung 2013)

	Erfassung	Mittelwert
Gewaltopfer	Erleben von sechs Delikten (0 – nein, 1 – ja)	0,13
Geschlecht	0 – weiblich, 1 – männlich	0,50
Gewalttäter	Ausüben von sechs Delikten (0 – nein, 1 – ja)	0,08
Zeit in Kneipen, Disco, Kino, Veranstaltungen	Zeit in Minuten, die durchschnittlich an Schultag bzw. Wochenendtag mit Tätigkeit verbracht wird	48,64
Zeit mit Freunden draußen rumhängen	Zeit in Minuten, die durchschnittlich an Schultag bzw. Wochenendtag mit Tätigkeit verbracht wird	170,59
delinquente Freunde	Anzahl Freunde, die fünf verschiedene Delikte (z. B. Körperverletzung) begangen haben (0 – höchstens zwei delinquente Freunde, 1 – drei und mehr delinquente Freunde)	0,16
Risikosuche	vier Items wie „Ich gehe gern ein Risiko ein, einfach weil es Spaß macht.“ (1 – stimmt nicht, 4 – stimmt genau) ^a	2,11
Empathie	vier Items wie „Es nimmt mich sehr mit, wenn ich jemanden weinen sehe.“ (1 – stimmt nicht, 4 – stimmt genau) ^a	2,95
Nachbarschaftszusammenhalt	sechs Items wie „Die Leute hier helfen sich gegenseitig.“ (1 – stimmt nicht, 4 – stimmt genau) ^a	3,04
Interventionsbereitschaft Lehrer	zwei Items wie „Die Lehrkräfte greifen ein, wenn es unter Schülern zu Gewalt kommt.“ (1 – stimmt nicht, 4 – stimmt genau) ^a	3,36 (3,35 ^b)
Gewaltprävention	Teilnahme an sechs Präventionsmaßnahmen (0 – an keiner Maßnahme teilgenommen, 6 – an 6 Maßnahmen teilgenommen) ^a	1,77 (1,76 ^b)

^a Der Wortlaut aller Items kann vom Autor auf Nachfrage zur Verfügung gestellt werden; ^b Wert in Klammer: Mittelwert auf Klassenebene

Um die Clusterung der Daten beim Test der Einflussfaktoren zu berücksichtigen, wurden Mehrebenenanalysen mit dem Programm HLM 6 (Raudenbush u. a. 2004) berechnet. Da die abhängige Variable der Viktimisierung dichotom ist, kommen binärlogistische Regressionsanalysen zur Anwendung. Diese weisen Zusammenhänge u. a. anhand von *Odds Ratios* (Exp (B)) aus, die auch in *Tabelle 3* dargestellt sind. Werte über 1 stehen für einen positiven Zusammenhang zwischen zwei Variablen, Werte unter 1 für einen negativen Zusammenhang.

In Modell 0 wird geprüft, ob die Gewaltviktimisierung durch Klassenmerkmale beeinflusst wird. Dies ist der Fall, wie die Intraklassenkorrelation von 6 % (0.06) verdeutlicht. Insofern können maximal sechs Prozent der Varianz der Viktimisierung durch Klassenmerkmale erklärt werden. In Modell 1 werden zunächst nur die Klassenfaktoren eingeführt. Es bestätigt sich, dass Lehrer, die bei Gewaltvorfällen eingreifen, das Risiko der Gewaltviktimisierung senken. Dies bestätigt die Perspektive der Desorganisationstheorie. Daneben zeigt sich (schwach signifikant), dass in Klassen mit hoher Gewaltpräventionsaktivität mehr Viktimisierungen berichtet werden als in Klassen mit niedriger Aktivität. Dies kann dreierlei bedeuten: Erstens könnte das Ursache-Wirkungs-Verhältnis in die Gegenrichtung verlaufen, d. h., in Klassen, in denen Jugendliche häufig viktimisiert werden, wird früher oder später auch Prävention angeboten. Zweitens könnte dieses Ergebnis bedeuten, dass Gewaltprävention kontraproduktiv ist, also bspw. dazu führt, dass Jugendliche Situationen falsch einschätzen und dadurch aktiv zu ihrer Viktimisierung beitragen. Drittens ist es denkbar, dass Präventionsprogramme dazu führen, dass die Schwelle, ab der ein Erlebnis als Opfererlebnis eingestuft und in einer Befragung berichtet wird, sinkt.

Modell II umfasst alle Einflussfaktoren. Das Geschlecht und die Zeit, die in Kneipen, Discos usw. verbracht wird, beeinflussen das Viktimisierungsrisiko nicht. Ein starker Zusammenhang existiert zwischen der Täter- und der Opferschaft. Dennoch finden sich auch unabhängig von diesem engen Zusammenhang weitere wichtige Zusammenhänge im Modell. Bestätigt wird, dass Routineaktivitäten das Viktimisierungsrisiko erhöhen: Jugendliche, die sich mit Freunden draußen aufhalten bzw. in delinquente Freundesgruppen integriert sind, erleben signifikant häufiger Gewaltübergriffe. Daneben sind Persönlichkeitseigenschaften für die Viktimisierung wichtig: Jugendliche mit ausgeprägter Risikosuche erfahren häufiger Gewalt. Dies entspricht der Vermutung. Für die Empathie zeigt sich dagegen ein unerwarteter Effekt: Eine hohe Empathie geht mit häufigerer Viktimisierung einher. Möglicherweise führt Empathie nicht dazu, dass gefährliche Situationen (bzw. Gegenüber) besser erkannt und gemieden werden. Stattdessen bewirkt sie eventuell ein häufigeres Einmischen bei Konflikten, mit der Folge, in Konflikte öfter hi-

neingezogen zu werden.⁸ Ebenfalls wichtig für die Viktimisierung ist die Wahrnehmung des Nachbarschaftszusammenhalts: Jugendliche, die einen starken Zusammenhalt wahrnehmen, werden seltener viktimisiert, was die Desorganisationstheorie bestätigt, auch wenn an dieser Stelle der Einfluss des Aggregatmerkmals nicht untersucht werden konnte.

Tabelle 3:

Einflussfaktoren der Gewaltviktimisierung (binärlogistische Mehrebenenanalyse, abgebildet: Exp(B), 8.284 Schüler in 454 Klassen; Niedersachsenweite Schülerbefragung 2013)

	Modell 0	Modell I	Modell II
Schüler	Geschlecht: männlich		1,091
	Gewalttäter		3,684 ***
	Risikosuche (z)		1,320 ***
	Empathie (z)		1,414 ***
	Zeit in Kneipen, Disco, Kino, Veranstaltungen (z)		1,001
	Zeit mit Freunden draußen rumhängen (z)		1,001 **
	delinquente Freunde		1,902 ***
	Nachbarschaftszusammenhalt (z)		0,741 ***
Klasse	Interventionsbereitschaft Lehrer (z)	0,536 ***	0,756 *
	Gewaltprävention (z)	1,139 *	1,076
Intra-klassenkorrelation	0,060	0,054	0,037
erklärte Varianz		0,021	0,135

* $p < .10$, ** $p < .01$, *** $p < .001$; (z) am Gesamtmittelwert zentriert

⁸ Denkbar ist hier wiederum, dass eine erhöhte Empathie mit einer höheren Sensibilität einhergeht, sodass Opfererlebnisse eher in einer Befragung berichtet werden.

6 Folgen der Viktimisierung

Viktimisierungen haben direkte Folgen, die sich als körperliche bzw. materielle Schäden darstellen. Entsprechend den Ergebnissen der niedersachsenweiten Schülerbefragung gilt, dass – bezogen auf das zuletzt erlebte Delikt im Zeitraum 2011 bis 2013 – bei den Gewaltdelikten in 22,3 % der Fälle materielle Schäden entstanden sind, die zur Hälfte eine Schadenshöhe bis zu 50 Euro und zur Hälfte eine Schadenshöhe von über 50 Euro aufwiesen. Körperliche Verletzungen wurden in 61,0 % der Gewaltdelikte berichtet. Insgesamt 18,0 % gaben an, wegen ihrer Verletzung ärztliche Behandlung in Anspruch genommen zu haben, bei 43,0 % war die Verletzung derart beschaffen, dass eine solche Behandlung nicht nötig war. Generell gilt, dass materielle Schäden insbesondere bei Raubtaten berichtet werden, körperliche Verletzungen, die zu ärztlicher Behandlung führen, bei Körperverletzungen mit Waffen bzw. bei Körperverletzungen durch mehrere Personen. Auch in Bezug auf Eigentumsdelikte gilt, dass etwa die Hälfte der Viktimisierungen einen materiellen Schaden bis zu 50 Euro nach sich zogen; die andere Hälfte führte zu einem Schaden ab 50 Euro. Bei Fahrrad- bzw. anderen Fahrzeugdiebstählen liegt der Schaden mehrheitlich in einer Höhe ab 50 Euro; Sachbeschädigungen und Diebstähle führen hingegen weitestgehend zu einem geringeren Schaden. Körperliche Schäden wurden in Bezug auf die Eigentumsdelikte nicht erhoben.

Die Schülerbefragung erlaubt zugleich, die Zusammenhänge zwischen den Viktimisierungserfahrungen und einem breiten Spektrum möglicher Befindlichkeits- und Verhaltensfolgen zu untersuchen. Derart umfassende Folgendarstellungen liegen bislang lediglich für eine bestimmte Form der Viktimisierung, der innerfamiliären Gewalt, vor (z. B. Baier u. a. 2013a). *Tabelle 4* stellt die in die Betrachtung einbezogenen Folgen sowie deren Erfassung dar. Gemessen wurden allgemeine Einschätzungen bspw. bzgl. des Vertrauens in Mitmenschen, des Sicherheitsgefühls oder der Lebenszufriedenheit. Zusätzlich werden verschiedene Befindlichkeitsmaße einbezogen. Eine Besonderheit ist, dass mit der Befragung auch das selbstverletzende Verhalten bis hin zum Selbstmordversuch untersucht werden kann. Die Befragung konzentriert sich also nicht nur auf externalisierendes, sondern ebenso auf internalisierendes Problemverhalten. Als ein letzter Folgeindikator wird das sogenannte *Binge-Drinking* beleuchtet. Diese Form des riskanten Alkoholkonsums stellt ebenfalls eine mögliche internalisierende Problemverarbeitungsstrategie dar (ausführlich Loh u. a. 2014). Für all die betrachteten Indikatoren kann unter Bezugnahme auf eine Querschnittsbefragung nicht geschlossen werden, dass es sich tatsächlich um Folgen handelt. Allerdings bezieht sich deren Erhebung meist auf den Zeitpunkt der Befragung, die Viktimisierung auf die letzten zwölf Monate, sodass zeitlich betrachtet die Viktimisierung i. d. R. vorher stattgefunden hat. In *Tabelle 4* sind neben den Mittelwerten auch Befragten-

mengen aufgeführt. Diese fallen z. T. deutlich niedriger aus als die Gesamtanzahl an Befragten, da manche Fragen nicht allen Jugendlichen vorgelegt worden sind. Der Fragebogen war modularisiert, um eine Vielzahl an Themen zu erheben.

Tabelle 4:

Erfassung und deskriptive Statistiken der betrachteten Folgen (Niedersachsenweite Schülerbefragung 2013)⁹

	Erfassung	Mittelwert	n
Vertrauen in Mitmenschen	drei Items wie „Im Allgemeinen kann man den Menschen vertrauen.“ (1 – stimmt nicht, 4 – stimmt genau)	2,69	8.850
Sicherheitsgefühl	fünf Items wie „Sicherheitsgefühl wenn ich tagsüber in meinem Stadtviertel bzw. meinem Ortsteil draußen bin.“ (1 – sehr unsicher, 4 – sehr sicher)	3,19	9.134
Lebenszufriedenheit	ein Item „Wie zufrieden bist du mit deinem Leben insgesamt?“ (1 – überhaupt nicht zufrieden, 4 – sehr zufrieden)	3,23	6.171
Körperliches Unwohlbefinden	vier Items wie „Letzte Woche: hatte ich Schmerzen (z. B. Kopf-, Bauch- oder Rückenschmerzen.“ (1 – nie, 5 – immer)	2,81	9.184
Emotionales Unwohlbefinden	vier Items wie „Letzte Woche habe ich mich ängstlich und unsicher gefühlt.“ (1 – nie, 5 – immer)	2,13	9.177
Selbstwert	zehn Items wie „Alles in allem bin ich mit mir selbst zufrieden.“ (1 – stimmt nicht, 4 – stimmt genau)	3,07	2.910
Selbstverletzendes Verhalten	ein Item „In den letzten 12 Monaten absichtlich geschnitten, verbrannt o. Ä.“ (0 – nein, 1 – ja)	0,15	3.173
Selbstmordgedanken	ein Item „Hast du schon einmal Selbstmordgedanken gehabt?“ (1 – nein, noch nie, 4 – ja, oft)	1,51	3.166
Selbstmordversuche	ein Item „Hast du schon einmal ernsthaft versucht, dich umzubringen?“ (0 – nein, 1 – ja)	0,07	3.170
Binge-Drinking	in letzten 30 Tagen mindestens einmal fünf oder mehr Gläser Alkohol hintereinander getrunken (0 – nein, 1 – ja)	0,31	9.088

⁹ Der Wortlaut aller Items der eingesetzten Instrumente kann vom Autor auf Nachfrage zur Verfügung gestellt werden.

Um die Zusammenhänge zwischen der Viktimisierung und den Folgen anschaulich darzustellen, wurden klassische Regressionsanalysen für metrische Variablen (*ordinary least squares*, OLS-Regressionen) mit den Folgen als abhängige Variable berechnet. In *Tabelle 5* sind die standardisierten Koeffizienten (Beta) dargestellt, wobei in die Regressionen beide Viktimisierungen (Gewalt- bzw. Eigentumsviktimisierung) sowie das Geschlecht einbezogen wurden. Das Geschlecht wurde berücksichtigt, weil sowohl die Viktimisierung als auch die Folgen z. T. deutlich mit dem Geschlecht variieren. Die Koeffizienten (Pearsons r) können Werte zwischen 0 und 1 bis -1 annehmen. Je deutlicher sich ein Koeffizient an 1 bzw. -1 annähert, umso stärker ist ein Zusammenhang ausgeprägt.

Die Ergebnisse zeigen erstens, dass es zahlreiche signifikante Beziehungen zwischen den Viktimisierungserfahrungen und den betrachteten Folgen gibt. Die Stärke des Zusammenhangs ist aber meist gering oder mittelmäßig. Zweitens entspricht die Richtung des Zusammenhangs durchweg den Erwartungen: Viktimisierungen reduzieren das Vertrauen, das Sicherheitsgefühl, die Lebenszufriedenheit und den Selbstwert. Für alle anderen Folgen ergeben sich positive, d. h. diese Folgen verstärkende Zusammenhänge. Drittens sind die Zusammenhänge für Gewaltdelikte stets stärker als für Eigentumsdelikte. Die Gewaltviktimisierung ist insofern folgenreicher für die Befindlichkeit bzw. das Verhalten als die Eigentumsviktimisierung. Viertens sind die stärksten Zusammenhänge für die Gewaltviktimisierung und das selbstverletzende Verhalten (inkl. Selbstmordgedanken und -versuche) auszumachen. Insofern können die Folgen von Gewalt durchaus als drastisch eingestuft werden. Fünftens schließlich zeigen zusätzlich durchgeführte Regressionsanalysen, in denen die Einzeldelikte, nicht die Indizes berücksichtigt wurden, dass meist für die Körperverletzungen sowie die sexuelle Gewalt engere Zusammenhänge mit den Folgen gefunden werden. Etwas überraschend ist dabei, dass Körperverletzungen durch einzelne Personen als besonders folgenreich einzustufen sind; für dieses Delikt ergibt sich in sieben von zehn betrachteten Folgen der stärkste Zusammenhang. Überraschend ist dies deshalb, weil es sich bei diesem Delikt um ein eher leichteres Delikt, bspw. im Vergleich mit anderen Körperverletzungen, Raubtaten oder sexuellen Gewalttaten, handelt. Eine mögliche Erklärung könnte lauten, dass Körperverletzungen durch einzelne Personen die verbreitetste Viktimisierungserfahrung darstellen. Das Erleben zieht sich durch verschiedene Bevölkerungsgruppen, darunter auch solche, die generell geringere Erfahrungen mit Gewalt aufweisen. Entsprechende Erlebnisse sind gerade bei diesen Gruppen dann folgenreich. Die anderen Gewaltformen sind möglicherweise stärker auf spezifische soziale Milieus beschränkt. Frühe Gewalterfahrungen (z. B. in der Familie) in diesen Milieus bewirken, dass der Einfluss späterer Erfahrungen weniger stark die Befindlichkeit verändert, weil man sich möglicherweise an aversive Erlebnisse im Laufe der Zeit gewöhnt hat.

Tabelle 5:

Ergebnisse von Zusammenhangsanalysen zu Folgen der Viktimisierung (Niedersachsenweite Schülerbefragung 2013)

	Gewaltdelikt erlebt ^a	Eigentumsdelikt erlebt ^a	drei wichtigste Einzeldelikte
Vertrauen in Mitmenschen	-,11***	-,06***	KV einzelne Person, KV mit Waffe, sexuelle Gewalt
Sicherheitsgefühl	-,05***	-,03	Erpressung, Raub, sexuelle Gewalt
Lebenszufriedenheit	-,10***	-,05***	KV einzelne Person, sexuelle Gewalt, KV mit Waffe
Körperliches Unwohlbefinden	,10***	,06***	KV einzelne Person, Sachbeschädigung, Diebstahl
Emotionales Unwohlbefinden	,11***	,05***	KV einzelne Person, Sachbeschädigung, Erpressung
Selbstwert	-,13***	-,04	sexuelle Gewalt, KV einzelne Person, Erpressung
Selbstverletzendes Verhalten	,21***	,05	KV einzelne Person, sexuelle Gewalt, KV mit Waffe
Selbstmordgedanken	,21***	,07***	KV einzelne Person, sexuelle Gewalt, Erpressung
Selbstmordversuche	,19***	,05	KV mit Waffe, sexuelle Gewalt, KV einzelne Person
Binge-Drinking	,09***	,08***	KV einzelne Person, Fahrrad-diebstahl, Sachbeschädigung

^a abgebildet: Beta-Koeffizienten von OLS-Regressionen unter Kontrolle des Geschlechts;

*** signifikant bei $p < ,001$

7 Abschließende Bewertung

Viktimisierung durch Gewalt- und Eigentumsdelikte ist vor allem im Jugend- und Heranwachsenalter recht weit verbreitet, was die Auswertungen sowohl der Polizeilichen Kriminalstatistik als auch der Dunkelfeldbefragungen bestätigen. In Bezug auf Jugendliche gilt, dass 13,2 % mindestens ein Gewaltdelikt in den zurückliegenden zwölf Monaten erlebt haben, 23,2 % berichten vom Erleben eines Eigentumsdelikts. Etwa vier von fünf dieser Delikte finden außerhalb der Familie und damit außerhalb des primären sozialen Nahraums statt. Gleichwohl treten den Jugendlichen Gewalt und andere Übergriffsfor-

men weniger im anonymen öffentlichen Raum als vielmehr im prinzipiell als eher geschützt einzustufenden Raum der Schule entgegen. Etwa ein Drittel aller Gewalt- und Eigentumsdelikte hat hier stattgefunden. Gerade in Bezug auf Jugendliche ist eine gesonderte Untersuchung von Gewalt im Schulkontext daher notwendig. Neben strafrechtlich relevanten Übergriffen findet im Schulkontext, wie die Auswertungen ebenfalls gezeigt haben, in hohem Maße Mobbing statt, d. h. psychische Gewalt in Form verbaler Herabsetzung oder der Manipulation der sozialen Einbindung. Das Mobbing erfolgt dabei durch Mitschüler wie durch Lehrkräfte. Fast zwei Drittel der Jugendlichen geben an, in irgendeiner Weise in der Schule viktimisiert worden zu sein.

Eine positive Nachricht ist in diesem Zusammenhang, dass Gewalt in der Schule rückläufig ist, wie u. a. die Daten der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung belegen. Ein Rückgang der Gewalt ist zugleich nicht nur in Bezug auf diesen Kontext festzustellen: Laut Polizeilicher Kriminalstatistik ist die Opferziffer bei Jugendlichen in den letzten Jahren um ca. ein Drittel gesunken. Laut Dunkelfeldstudien in verschiedenen Städten ist von einem Rückgang der Opferraten um mindestens ein Fünftel auszugehen. Die Hintergründe dieser Entwicklung sind bislang nicht abschließend untersucht: Veränderungen in der familiären Erziehung dürften hier aber ebenso eine Rolle spielen wie das verstärkte Präventionsengagement in den Schulen (Baier u. a. 2013). Ob die rückläufige Entwicklung in der Viktimisierung auch für andere Bereiche wie die Kommunikationsmedien oder die Partnerschaften gilt, ist aus Mangel an Trendstudien nicht bekannt. Die hier präsentierten Auswertungen belegen jedoch, dass auch in diesen Bereichen Viktimisierungen keine Seltenheit sind.

Wichtige Einflussfaktoren der Viktimisierung sind Persönlichkeitseigenschaften und Routine- bzw. Freizeitaktivitäten. Eine niedrige Selbstkontrolle erhöht das Viktimisierungsrisiko ebenso wie das Verbringen der Freizeit in unstrukturierter Weise („Herumhängen“) bzw. mit problematischen Freunden. Zugleich konnte gezeigt werden, dass die Beschaffenheit von Kontexten für die Viktimisierung bedeutsam ist. Die Auswertungen zu den Einflussfaktoren belegen aber ebenfalls, dass das Viktimisierungsrisiko nur zu einem kleinen Teil durch die einbezogenen Variablen erklärt wird. Die Identifikation weiterer Ursachen der Viktimisierung im Jugendalter ist daher notwendig.

Viktimisierungen, insbesondere Gewaltviktimisierungen, wirken sich auf die Befindlichkeit und das Verhalten von Jugendlichen aus. Dies ist ein einflussreicher Grund, warum die Prävention derartiger Erfahrungen zukünftig noch weiter intensiviert werden sollte. Der stärkste Zusammenhang findet sich zwischen der Gewaltviktimisierung und dem internalisierenden Problemverhaltensverhalten: Jugendliche, die Gewalt erlebt haben, denken häufiger an

Selbstmord und versuchen, diese Gedanken in die Tat umzusetzen oder sich in anderer Weise zu schädigen. Die Lebensqualität dieser Jugendlichen ist damit massiv beeinträchtigt.

Die Auswertungen machen zuletzt auf zukünftige Forschungsthemen im Bereich der Viktimisierungsforschung aufmerksam. Auf die Untersuchung weiterer Einflussfaktoren der Viktimisierung wurde bereits hingewiesen. Daneben erscheint die regionale Varianz im Niveau und in der Entwicklung der Jugendgewalt erklärungsbedürftig. Der Vergleich der elf Städte und Landkreise hat gezeigt, dass Jugendgewalt in einigen Gebieten weiter verbreitet ist als in anderen und neben dem mehrheitlichen Rückgang der Gewalt in einzelnen Gebieten auch Anstiege zu verzeichnen sind. Welche Faktoren diese Unterschiede bedingen, ist derzeit kaum untersucht. Ein weiteres Forschungsthema ist der Täter-Opfer-Statuswechsel. Im Erklärungsmodell hatte sich für die Gewalttäterschaft der stärkste Zusammenhang mit der Gewaltviktimisierung gezeigt. Täter werden also zu Opfern, Opfer zu Tätern. Diese Beziehung, die hier nur querschnittlich analysiert wurde, sollte verstärkt längsschnittlich betrachtet werden. Darüber hinaus sind die konkreten Mechanismen, die für diese Beziehung verantwortlich sind, stärker zu beleuchten, um Hinweise darauf zu erarbeiten, wie der Zirkel durchbrochen werden kann.

Die Untersuchung der Viktimisierung im Jugendalter hat durch die Dunkelfeldstudien einen großen Erkenntnisfortschritt erzielt. Nicht nur, dass durch diese Forschung gezeigt werden konnte, dass Viktimisierungen deutlich weiter verbreitet sind, als dies die Polizeiliche Kriminalstatistik glauben macht. Die Dunkelfeldforschung erlaubt es erst, die Ursachen der Viktimisierung differenziert zu untersuchen und die unmittelbaren materiellen bzw. körperlichen wie die eher langfristigen psychischen Folgen solcher Erfahrungen offenzulegen. Wünschenswert wäre für die Zukunft, dass es gelingt, in Bezug sowohl auf Jugendliche als auch auf andere Personengruppen die Dunkelfeldforschung dauerhaft zu etablieren, d. h. in regelmäßigen Abständen repräsentative Befragungen durchzuführen.

8 Zusammenfassung

- Jugendliche und Heranwachsende sind im Vergleich aller Altersgruppen am häufigsten der Gewaltviktimisierung außerhalb des sozialen Nahraums ausgesetzt.
- In einer Repräsentativbefragung aus dem Jahr 2013 gaben 13,2% der durchschnittlich 15-Jährigen an, in den zurückliegenden zwölf Monaten Gewalt erlebt zu haben, 23,2% berichteten vom Erleben eines Eigentumsdelikts.

- Verschiedene Statistiken bestätigen zugleich, dass die Viktimisierungsraten im zurückliegenden Jahrzehnt rückläufig sind.
- Als wichtige Kontexte der Viktimisierung von Jugendlichen müssen die Schule und die Kommunikationsmedien gelten.
- Eine hohe Risikobereitschaft sowie ein riskantes Freizeitverhalten erhöhen die Wahrscheinlichkeit der Gewaltviktimisierung. Zugleich gilt, dass es in Kontexten mit erhöhter Interventionsbereitschaft seltener zu Viktimisierungen kommt.
- Viktimisierung, insbesondere Gewaltviktimisierung ist folgenreich: Neben den unmittelbaren materiellen und physischen Folgen ist ein negativer Zusammenhang mit der Befindlichkeit festzustellen. Hervorzuheben ist, dass das Erleben von Gewalt die Bereitschaft, sich selbst zu schädigen, deutlich erhöht.

9 Literatur

- Baier, Dirk (2011): Jugendgewalt im Landkreis Soltau-Fallingb. – Ergebnisse einer Wiederholungsbefragung (= KFN-Forschungsberichte Nr. 116). Hannover: KFN.
- Baier, Dirk (2015): Entwicklung der Jugenddelinquenz in Hannover und Oldenburg. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Baier, Dirk; Branig, Christian (2009): Ist Selbstkontrolle ein ein- oder ein mehrdimensionales Konstrukt? In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 92, S. 505–525.
- Baier, Dirk; Pfeiffer, Christian (2011): Wenn Opfer nicht zu Tätern werden. Beeinflussen Bedingungen der Schulklasse den Zusammenhang von innerfamiliären Gewalterfahrungen und eigener Gewalttäterschaft? In: Trauma und Gewalt, 5, S. 6–19.
- Baier, Dirk; Pfeiffer, Christian und Hansmaier, Michael (2013): Rückgang der Jugendkriminalität: Ausmaß und Erklärungsansätze. In: Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, 24, S. 279–288.
- Baier, Dirk; Pfeiffer, Christian; Rabold, Susann; Simonson, Julia und Kappes, Cathleen (2010): Kinder und Jugendliche in Deutschland. Gewalterfahrungen, Integration, Medienkonsum. Zweiter Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN (= KFN-Forschungsberichte Nr. 109). Hannover: KFN.
- Baier, Dirk; Pfeiffer, Christian; Simonson, Julia und Rabold, Susann (2009a): Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt. Erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN (= KFN-Forschungsberichte Nr. 107). Hannover: KFN.
- Baier, Dirk; Pfeiffer, Christian und Thoben, Deborah F. (2013a): Elterliche Erziehung in Deutschland: Entwicklungstrends und Auswirkungen auf Einstellungen und Verhaltensweisen. In: Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, 24, S. 128–137.
- Baier, Dirk; Pfeiffer, Christian; Windzio, Michael und Rabold, Susann (2006): Schülerbefragung 2005: Gewalterfahrungen, Schulabsentismus und Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen. Abschlussbericht über eine repräsentative Befragung von Schülerinnen und Schülern der 4. und 9. Jahrgangsstufe. Hannover: KFN.
- Baier, Dirk; Rabold, Susann (2012): Kinder- und Jugenddelinquenz im Bundesland Saarland (= KFN-Forschungsbericht Nr. 120). Hannover: KFN.
- Baier, Dirk; Rabold, Susann (2015): Adolescents as Victims of Violence. In: Baier, Dirk; Pfeiffer, Christian (Hg.): Representative Studies on Victimization. Research Findings from Germany. Im Druck.

- Baier, Dirk; Rabold, Susann; Kappes, Cathleen und Kudlacek, Dominic (2009): Sicherheit und Kriminalität in Stade. Ergebnisse einer Schüler- und Erwachsenenbefragung (= KFN-Forschungsberichte Nr. 106). Hannover: KFN.
- Blättner, Beate; Brzank, Petra; Liebe, Katharina und Schultes, Kristin (2013): Grenzüberschreitungen und Gewalt in den Liebesbeziehungen und Dates von Hessischen Schülerinnen und Schülern zwischen 14 bis unter 18 Jahren. URL: <http://www.fh-fulda.de/index.php?id=10643> – Download vom 14. 02. 2015.
- Cohen, Lawrence; Felson, Marcus (1979): Social Change and Crime Rate Trends. A Routine Activity Approach. In: *American Sociological Review*, 44, S. 588–608.
- Dreßing, Harald; Klein, Ulrike; Bailer, Josef; Gass, Peter und Gallas, Christine (2009): Cyberstalking. In: *Der Nervenarzt*, 80, S. 833–836.
- Fuchs, Marek; Lamnek, Siegfried; Luedtke, Jens und Baur, Nina (2005): Gewalt an Schulen. 1994–1999–2004. Wiesbaden: VS Verlag.
- Gottfredson, Michael R.; Hirschi, Travis (1990): *A General Theory of Crime*. Stanford: University Press.
- Gruszczynska, Beata; Lucia, Sonia und Killias, Martin (2012): Juvenile Victimization from an International Perspective. In: Junger-Tas, Josine; Marshall, Ineke H.; Enzmann, Dirk; Killias, Martin; Steketee, Majone und Gruszczynska, Beata (Hg.): *The Many Faces of Youth Crime*. Dordrecht: Springer, S. 95–116.
- Hindelang, Michael J.; Gottfredson, Michael R. und Garofalo, James (1978): *Victims of Personal Crime: An Empirical Foundation for a Theory of Personal Victimization*. Cambridge, MA: Ballinger.
- Holtappels, Heinz G.; Heitmeyer, Wilhelm; Melzer, Wolfgang und Tillmann Klaus-Jürgen (1997): *Forschung über Gewalt an Schulen*. Weinheim: Juventa.
- Ittel, Angela; von Salisch, Maria (2005): *Lügen, Lästern, Leiden lassen. Aggressives Verhalten von Kindern und Jugendlichen*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Katzer, Catarina; Fetchenhauer, Detlef und Belschak, Frank (2009): Cyberbullying in Internet-Chatrooms – Wer sind die Täter? Ein Vergleich von Bullying in Internet-Chatrooms mit Bullying in der Schule aus der Täterperspektive. In: *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 41, S. 33–44.
- Klewin, Gabriele; Tillmann, Klaus-Jürgen (2006): Gewaltformen in der Schule – ein vielschichtiges Phänomen. In: Heitmeyer, Wilhelm; Schröttle, Monika (Hg.): *Gewalt. Beschreibungen, Analysen, Prävention*. Berlin: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 191–208.

- Loh, Alexander; Baier, Dirk; Donath, Carolin; Bleich, Stefan; Hillemacher, Thomas und Gräbel, Elmar (2014): Binge Drinking and Experiences of Victimization Among Adolescents: Findings of a Nationwide Representative Study in Germany. In: *Journal of Public Health*, 22, S. 489–496.
- Lüdemann, Christian; Ohlemacher, Thomas (2002): *Soziologie der Kriminalität. Theoretische und empirische Perspektiven*. Weinheim: Juventa.
- Junger-Tas, Josine; Marshall, Ineke H.; Enzmann, Dirk; Killias, Martin; Steketee, Majone und Gruszczynska, Beata (Hg.) (2010): *Juvenile Delinquency in Europe and Beyond*. Dordrecht: Springer.
- Pratt, Travis C.; Turanovic, Jillian J.; Fox, Kathleen A. und Wright, Kevin A. (2014): Self-control and Victimization: A Meta-Analysis. In: *Criminology*, 52, S. 87–116.
- Prätor, Susann (2014): Ziele und Methoden der Dunkelfeldforschung. Ein Überblick mit Schwerpunkt auf Dunkelfeldbefragungen im Bereich der Jugenddelinquenz. In: Eifler, Stefanie; Pollich, Daniela (Hrsg.): *Empirische Forschung über Kriminalität – Perspektiven und Herausforderungen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 31–65.
- Raudenbush, Stephen W.; Bryk, Anthony und Congdon, Richard T. (2004): *HLM 6: Hierarchical Linear and Nonlinear Modelling*. Chicago: Scientific Software International.
- Rüdiger, Thomas-G. (2012): Cybergrooming in virtuellen Welten – Chancen für Sexualstraftäter? In: *Deutsche Polizei*, 2, S. 29–35.
- Sampson, Robert J.; Raudenbush, Stephen W. und Earls, Felton (1997): Neighborhoods and Violent Crime: A Multilevel Study of Collective Efficacy. In: *Science*, 277, S. 918–924.
- Schindler, Volkhard (2001): *Täter-Opfer-Statuswechsel. Zur Struktur des Zusammenhangs zwischen Viktimisierung und delinquentem Verhalten*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Schlack, Robert; Rüdiger, J.; Karger, André und Hölling, Heike (2013): Körperliche und psychische Gewalterfahrungen in der deutschen Erwachsenenbevölkerung. Ergebnisse der Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland (DEGS1). *Bundesgesundheitsblatt*, 56, 755–764.
- Sitzer, Peter; Marth, Julia; Kocik, Caroline und Müller, Kay N. (2012): *Ergebnisbericht der Online-Studie „Cyberbullying bei Schülerinnen und Schülern“*. Bielefeld: Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung.